

# 400 Jahre Schule in Itzum

(tH) Die USA haben in diesem Jahr die 240. Wiederkehr ihres Unabhängigkeitstags gefeiert. Was ist das schon gegen das 400-jährige Jubiläum der Itzumer Schule? Ein rauschendes Fest könnte gefeiert werden. Eine Ausstellung könnte die Geschichte nachzeichnen. Wenigstens die neue Ortschronik hält sie fest.



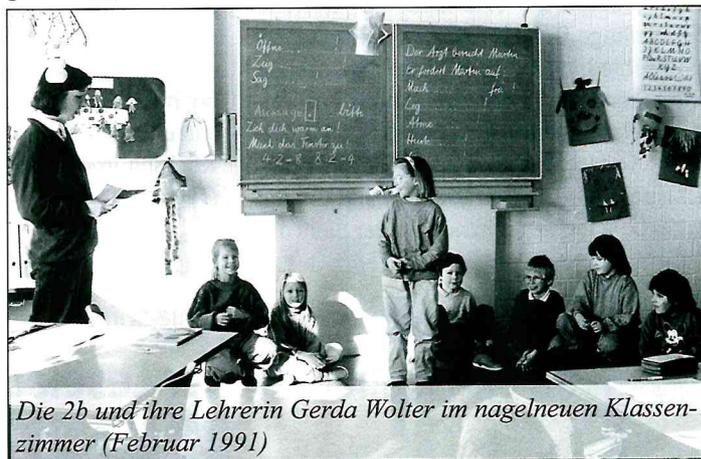
*Klassenfoto vor dem alten Schulhaus mit Toilettenanbau (1919/1920; rechts: Lehrer Claus)*

Zwei Jahre vor dem verheerenden Dreißigjährigen Krieg verzeichneten Kirchen- und Schulchronik übereinstimmend Liborius Nolten (1616–1659) als ersten Küster und Lehrer. Diese Reihenfolge war nicht willkürlich. Der Küsterdienst an der Pfarrkirche war mit der Schulstelle zu Itzum organisch verbunden. Der Lehrer musste das Läuten der Glocken, das Aufziehen der Uhr, das Öffnen und Schließen der Kirche besorgen. Er musste die Litaneien und Gesänge bei Prozessionen vorsingen und beim Gottesdienst vorbeten. Bei Beerdigungen, Taufen, Trauungen assistierte er dem Priester. Sonn- und Feiertags spielte er zweimal die Orgel, am Vormittag beim Hochamt und am Nachmittag bei den Andachten. Bis 1932 bestand die Verbindung der drei Ämter Küster, Lehrer und Organist. Sie war für die Amtsinhaber lebensnotwendig. Die Einkünfte aus allen drei Ämtern waren so gering, dass sie oft nicht einmal ausreichten, die Familien zu ernähren. Daher musste sich der Küster-Lehrer zusätzlich als Tagelöhner verdienen. Außerdem bestellte er den zum Schulgrundstück gehörenden Garten, hielt Ziegen und Hühner und fütterte sich Schweine.

Wer lernen wollte, musste Schulgeld bezahlen. Wer sich das nicht leisten konnte, war auf Wohltäter angewiesen. Ein solcher war der Dompropst von Merode, der mit seiner Stiftung dafür sorgte, dass dem Lehrer für Ausfall des Schulgeldes gezahlt werden konnte. Die Merodische Stiftung bestand bis zur Geldentwertung 1923. 1938 wurde die Schule aus der Trägerschaft der Kirche an die politische Gemeinde Itzum übergeben. Der Unterricht in den Anfangsjahren der Schule war, wie es in der Schulchronik heißt, „kümmerlich“. Es war nur im Winter Schule. Unterrichtet wurde nach der Buchstabiermethode. Der Schüler musste an den Tisch des Lehrers herantreten und sein Pensum vorlesen oder aufsagen. Jedes Kind hatte ein anderes Buch und ein anderes Pensum. Manche lernten nur Lesen. Wer lesen und schreiben können wollte, musste ein höheres Schulgeld zahlen.

Das noch heute bestehende alte Schulhaus, in dem jetzt der St.-Georg-Kindergarten untergebracht ist, wurde zur Amtszeit des Lehrers Franz-Heinrich Donns (1803–1856) gebaut. Der Flüchtlingszustrom sorgte dafür, dass nach 1945 aus der einklassigen Volksschule eine dreiklassige mit zwei Lehrkräften wurde. Unterrichtet wurde im Schichtbetrieb. Erst 1966 wurde unter Lehrer Johannes Jochimcyk (1955–1970) das Gebäude erweitert.

Wegen des großen Lehrermangels unterrichtete Lehrer Jochimcyk nach seiner Pensionierung noch bis 1973 an der Itzumer Schule. Da war schon Hildegard Ramuschkat Schulleiterin (1972–2007). Bereits 1968 hatte die Volksschule ihre Oberstufe mit vierzig Schülerinnen und Schülern verloren. Die Klassen 5 bis 9 wurden in Groß Dünjen unterrichtet. Zurück blieben etwa dreißig Schülerinnen und Schüler in den Jahrgängen 1 bis 4. Und es wurden immer weniger. Itzum hatte Hildesheims kleinste Grundschule, die 1980 noch 34 Kinder besuchten. Zum Schuljahr 1979/1980 waren 15 Kinder angemeldet worden, 25 verließen die Schule nach der vierten Klasse. Am 28. März 1980 schrieb die HAZ: „Itzumer Schule in Gefahr“. Von den vierzehn Kindern des Einschulungsjahrgangs seien zehn in Hildesheimer Schulen angemeldet. Erst das Neubaugebiet Nr. 197 beendete die Talfahrt. 1990 platzte die alte Schule mit 128 Schülern aus den Nähten. Aber da war mit dem Neubau am Spandauer Weg schon begonnen worden. Im Jahr 2000 wurde er mit einer neuen Mehrzweckhalle – der Heinrich-Engelke-Halle – und weiteren drei Klassenräumen abgeschlossen. Hildegard Ramuschkat ging zum 31. Juli 2007 in den Ruhestand. Ihr Nachfolger Claus-Peter Elfers leitet heute eine Ganztagsgrundschule mit 21 Lehrkräften, acht pädagogischen Mitarbeiterinnen, zwei Schulbegleitern und 245 Schülerinnen und Schülern. Achtzehn Räume stehen ihm zur Verfügung, darunter zwölf Klassenräume, eine Mensa und Fachräume, dazu kommen noch einige Gruppenräume. Kein Kind muss Schulgeld zahlen, und der Schulleiter erhält vom Staat ein auskömmliches Gehalt. Für Liborius Nolten wären das unvorstellbare, paradiesische Zustände gewesen. (Fotos: Ortschronik)



*Die 2b und ihre Lehrerin Gerda Wolter im nagelneuen Klassenzimmer (Februar 1991)*